

Think international!

BILDUNG · WISSENSCHAFT · FORSCHUNG

oead

WISSENSCHAFT WELTWEIT:
5 ERFOLGSGESCHICHTEN

Seite 10

HOUSING: EIN GRÜNES
DACH ÜBER DEM KOPF

Seite 18



Ab ins Ausland!

Erasmus+ wird weiter ausgebaut

Seite 6

Editorial

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Internationale Erfahrung ist ein Turbo für jede Karriere. Absolvent/innen mit Auslandserfahrung finden schneller einen Job und lukrieren höhere Gehälter. Für die Arbeitgeber zählen nicht nur die besseren Sprachkenntnisse, sondern vor allem auch die interkulturellen Kompetenzen und die Fähigkeit, sich auf Neues einzulassen.

Im vergangenen Jahr konnte der Österreichische Austauschdienst (OeAD-GmbH) über 16.000 Österreicher/innen dabei unterstützen, in ein anderes Land zu gehen, um zu lernen, zu arbeiten, zu forschen oder zu lehren. Die knapp 2.300 internationalen Studierenden und Forscher/innen, die 2017 mit Stipendienprogrammen des OeAD nach Österreich kamen, bleiben unserem Land verbunden und stärken unser Netzwerk in ihren jeweiligen Heimatländern.

Für die heimischen Bildungsinstitutionen war und ist die Internationalisierung Teil einer umfassenden Reformagenda. Durch Stipendien, die Förderung von internationalen Kooperationen und ein breites internationales Netzwerk unterstützt der OeAD die Institutionen in ihrem Bemühen um eine moderne und zukunftsweisende Aus- und Weiterbildung. Als OeAD stehen wir für Weltoffenheit, interkulturellen Austausch und grenzüberschreitende Bildung. Denn Bildung lebt von Dialog, Begegnung und Austausch.



Stefan Zotti
Geschäftsführer
OeAD-GmbH

INHALT

- 4 Internationalisierung**
Warum Österreich eine klare Strategie braucht
- 6 Erasmus+ Bildung**
Die Halbzeitbilanz ist positiv, in Zukunft wird sogar ausgebaut
- 9 Bildungsdschungel**
Der Nationale Qualifikationsrahmen ermöglicht Orientierung
- 10 Außerhalb der EU**
Das Portfolio an internationalen Förderprogrammen ist breit
- 13 Perspektiven für Geflüchtete**
So erhalten sie Zugang zu heimischen Hochschulen
- 14 Entwicklungsforschung**
Ein APPEAR-Projekt etabliert Biolandwirtschaft in Uganda
- 16 Wissenschaft, öffne dich!**
Bei Public-Science-Projekten forscht die Bevölkerung mit
- 17 Einmal Shanghai und zurück**
Das OeAD-Kooperationsbüro in China stellt sich vor
- 18 Grüne Studierendenheime**
Österreich ist weltweiter Vorreiter beim ökologischen Bauen

IMPRESSUM: Medieninhaberin und Herausgeberin:
OeAD-GmbH, Ebendorferstraße 7, 1010 Wien; info@oead.at, 01/53408-0.

Konzeption, redaktionelle Mitarbeit, Grafik, Produktion:
Egger & Lerch GmbH, Vordere Zollamtsstraße 13, 1030 Wien.
Druck: Leykam Druck GmbH

Fotocredits: Cover: Egger & Lerch/Reinhard Lang (im Bild: Bernd Bauer, Amba Botland, Anna Manabe, Camilo Delgado-Diaz); S. 2: Sabine Klimpt; S. 4: justsmilepics; S. 5: Maria Noisternig; S. 6: Egger & Lerch/Reinhard Lang; S. 8: OeAD-GmbH, die Imagemaker, ESN Innsbruck; S. 9: Shutterstock, Monkey Business Images; S. 11: OeAD/Elke Stinnig; S. 12: OeAD/Sascha Franz, OeAD/APA-Fotoservice/Schedl; S. 14: Phillipp Dietrich, Andreas Melcher; S. 15: OeAD/Elke Stinnig; S. 16: Injoest; S. 17: OeAD/Alexandra Wagner, OeAD/Christine Cavallotti; S. 18: J. Konstantinov; S. 19: Marianne Weiss, Nina Hainfellner

Wer, woher und wohin?

Die wichtigsten Zahlen und Fakten:
ins Ausland (Outgoings) und nach
Österreich (Incomings)

€ 49,44 Mio.

FÖRDERMITTEL 2017

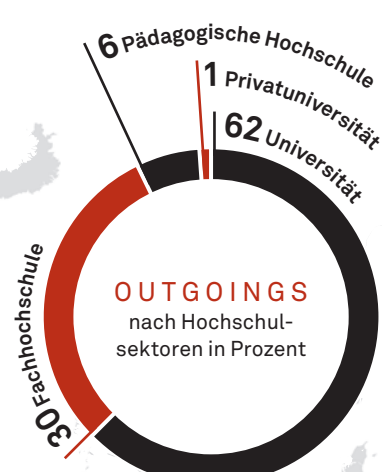
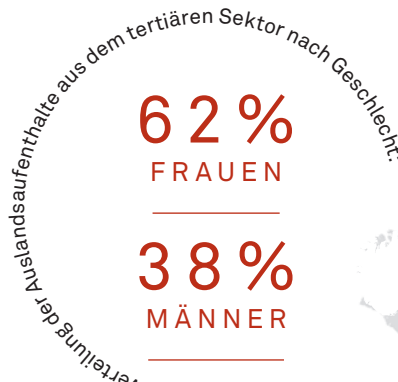
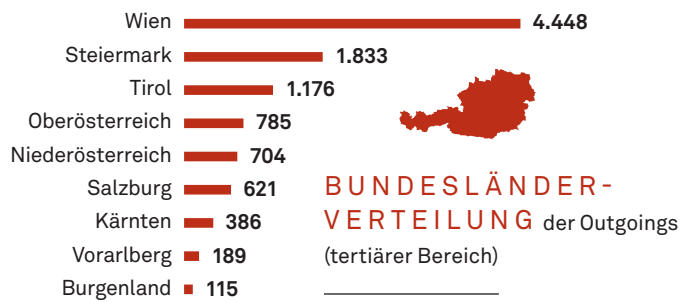
- € 32,27 Mio. Erasmus+ Bildung
- € 11,62 Mio. BMBWF-Programme
- € 2,79 Mio. Programme der Entwicklungszusammenarbeit
- € 2,76 Mio. Drittmittelprogramme

1.554

PROJEKTE OEAD GESAMT

€ 65,28 Mio.

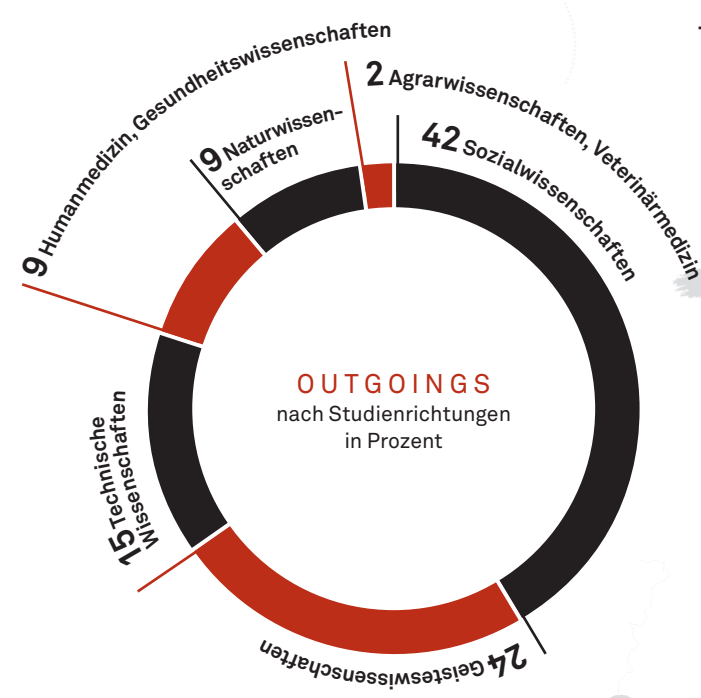
BUDGET 2017
2016: € 59,05 Mio.



16.264
OUTGOINGS

2.289
INCOMINGS

PERSONEN GESAMT
(alle Bildungsbereiche)



Österreich braucht eine Internationalisierungsstrategie

Der heimische Bildungsmarkt muss noch internationaler werden. Dafür sind ein klares Commitment der Politik und eine langfristige Strategie notwendig.

Auf der Habenseite des österreichischen Bildungssystems stehen sehr internationale Hochschulen: Mehr als ein Fünftel der Studierenden hat einen nicht-österreichischen Pass. Das ist umso bemerkenswerter, wenn man einen Blick auf Nachbarländer wirft, deren Anteil internationaler Studierender oft im niedrigen einstelligen Prozentbereich liegt. Zusätzlich schneiden unsere Hochschulen in den weltweiten Rankings gut ab.

„Wir haben einzelne Hochschulen, die bewegen sich im internationalen Spitzenfeld. Was uns jedoch fehlt, ist eine ambitionierte Internationalisierungsstrategie als Teil einer umfassenden Reformagenda des Bildungswesens“, sagt Stefan Zotti, Chef der OeAD-GmbH. Wie stellt sich Österreich international auf – von der Präsentation am weltweiten Bildungsmarkt über fachliche Schwerpunktsetzungen beim Studienangebot bis hin zum Fremdenrecht?

Zotti: „Für die kritische Bewertung dieser Fragestellungen mangelt es oft an Bewusstsein. Internationalisierung ist kein Nice-to-have, sondern Voraussetzung für die erfolgreiche Zukunft unseres Landes. Denn: Der internationale Kampf um die besten Köpfe ist längst in vollem Gange!“

Was macht Österreich attraktiv?

Internationale Studierende und Forscher/innen bringen Österreich einen volkswirtschaftlichen Benefit. Was muss man ihnen anbieten? Für Zotti ist klar: „Top-Wissenschaftler/innen beispielsweise geben sich nicht mit einem guten Gehalt zufrieden, das bekommen sie auch in anderen Ländern. Für sie sind Ausbildungsplätze für ihre Kinder und Jobchancen ihrer Partnerin bzw. ihres Partners attraktive Vorteile.“ Außerdem fügt er hinzu: „Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.“ Gelingt es, eine international beachtete Forschungsgruppe wie jene des Quantenphysikers Anton Zeilinger zu etablieren, werde der Standort auch für andere Wissenschaftler/innen interessant. Das stärke die jeweiligen Hochschulen – und Österreich insgesamt. Natürlich haben sich unsere Universitäten in den vergangenen Jahren weiterentwickelt: So sind beispielsweise Hausberufungen und lineare Karriereverläufe an ein und derselben Hochschule mittlerweile Seltenheiten. „Internationale Erfahrung wird als Asset anerkannt. Man könnte jedoch noch weiter gehen und sie proaktiv fördern – etwa indem Berufenen an verpflichtende

Barbara Weitgruber

Leiterin der Sektion Wissenschaftliche Forschung und Internationale Angelegenheiten, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Für eine kleine, exportorientierte Volkswirtschaft wie Österreich ist Internationalisierung Grundlage für nachhaltigen Erfolg und eine ausgezeichnete Positionierung im globalen Wettbewerb. Daher spielt Internationalisierung im Regierungsprogramm 2017–2022 „Zusammen. Für unser Österreich.“ eine herausragende Rolle. So sollen Mobilität

und Internationalisierung forciert, die gesetzlichen Rahmenbedingungen, um hochqualifizierte Forscherinnen und Forscher verstärkt nach Österreich zu holen, verbessert und soll die internationale Vernetzung von Hochschulen und Forschungseinrichtungen intensiviert werden. Die nachhaltige Etablierung des Österreichischen Austauschdienstes



(OeAD-GmbH) als österreichische Agentur für Mobilität, Internationalisierung und Kooperation im Bereich Bildung, Hochschulbildung und Wissenschaft ist ein dezidiertes Ziel des aktuellen Regierungsprogramms.

Teresa Indjein

Botschafterin und Leiterin der Sektion für Kulturelle Auslandsbeziehungen, Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres

Für das Außenministerium, insbesondere die Sektion für Kulturelle Auslandsbeziehungen, ist der OeAD ein wichtiger Partner. Die Ziele der österreichischen Kultur- und Wissenschaftsdiplomatie stehen mit den internationalen Wirkungsfeldern des OeAD in Einklang. Es geht immer darum, Bildung, Kultur, Wissenschaft und Innovation aus Österreich und mit Österreich international zu vernetzen, Chancen zu öffnen und neue Wege zu ermöglichen. Mit dem

Schlagwort „Mobilität“ geht auch das Schlagwort „Dialog“ einher. Internationale kulturelle Begegnungen können herausfordernd sein, doch sie erweitern den Horizont, sind bereichernd und machen anpassungsfähig. Sie stärken auch das Bewusstsein der eigenen Identität. Dazu kommen viele kreative Impulse und der nicht in Statistiken darstellbare Erkenntnisgewinn. Interkultureller Dialog befördert Wissen, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen und schafft eine



wesentliche Basis für dauerhafte Kooperationen. So entsteht „interkulturelle Dialogfähigkeit“ als wichtiger gesellschaftlicher Wert. Wir sind für die Kooperation mit dem OeAD sehr dankbar, insbesondere im Rahmen des Lektoratsprogramms, und freuen uns auf eine „vernetzte“ Zukunft und neue Länder-Schwerpunktsetzungen.

ern, sichtbar zu sein und Kooperationen voranzutreiben“, bietet er Unterstützung vor Ort an. Auch der Iran habe großes Potenzial: „Er ist die wissenschaftliche Nummer eins der islamischen Welt, viele seiner Wissenschaftler/-innen wurden in Europa und den USA ausgebildet. Unser jüngstes Kooperationsprogramm stieß auf großes Interesse an den Hochschulen.“ Zotti wünscht sich auch eine weitere Vertiefung der wissenschaftlichen Beziehungen mit Israel, Russland oder Kanada, was der OeAD in den letzten Jahren durch konkrete Initiativen unterstützte.

OeAD: Trendscout und Lobbyist

Der OeAD nimmt in diesem Zusammenhang vermehrt die Rolle eines „Scouts“ ein: Welche akademischen Trends gibt es in den Weltregionen? Welche Entwicklungen weisen auf Betätigungsfelder für österreichische Hochschulen hin? Und welche internationalen Partner könnten für sie interessant sein? Zotti: „Die Hochschulen schätzen unsere Trendanalysen und die Verbindungen zur Diplomatie sehr. Darüber hinaus werden wir auch in Zukunft unsere bewährten Services anbieten – von der Programmabwicklung bis zur Fremdenrechtsberatung.“ Ein Ziel dabei sei es, über Erasmus+ noch stärker in den Sekundarbereich vorzudringen: An den Hochschulen ist die Mobilität schon stark verankert, an Schulen sind Auslandsaufenthalte ausbaufähig. Schließlich bleibe der OeAD der Lobbyist der Internationalisierung: „Wir machen permanent darauf aufmerksam, dass Internationalisierung mehr ist als Mobilitätsprogramme – ein volkswirtschaftlich sinnvolles Investment in den Aufbau von Netzwerken und die Entwicklung intellektueller Kapazitäten“, fasst der OeAD-Chef zusammen, und schließt: „Das wird für den Erfolg des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorts Österreich in Zukunft entscheidend sein.“ •

Lehr- und Forschungsaufenthalte im Ausland geknüpft werden“, so Zotti. Es gibt eben viele Schrauben, an denen man zugunsten der Internationalisierung der österreichischen Wissenschaftslandschaft drehen kann.

Neue Wissenszentren im Osten

Das Mobilitätsverhalten österreichischer Studierender ist aufschlussreich: „Im Erasmus+

Programm, das sehr niedrigschwellig ist, sind wir Europaspitze, holen jedes Jahr 100 Prozent der Fördermittel ab“, zeigt sich der OeAD-Geschäftsführer stolz. Anders sehe die Situation in puncto interkontinentale Mobilität aus: „Außerhalb der EU sind zwar die USA – auch aufgrund großzügiger Stipendien – für die Studierenden attraktiv. Stärker in den Fokus rücken müssen aber neue Wissenszentren, beispielsweise in Asien.“ China hat in den vergangenen zehn Jahren einen Riesensprung nach vorne gemacht. Bis 2020 sollen 500.000 internationale Studierende nach China geholt werden – ein ehrgeiziges Ziel, das mittels einer klaren Strategie verfolgt wird. In der strategischen Ausrichtung der österreichischen Hochschulen werde dem nicht ausreichend Rechnung getragen, meint Zotti. Nur eine Handvoll Studierender verschlägt es in das aufstrebende Land, für die meisten ist China sehr weit weg. „Mit unserem OeAD-Büro an der Fudan-Universität in Shanghai versuchen wir, aktiv gegenzusteu-

Chinesische Studierende beim Europäischen Forum Alpbach im August 2017; im Bild mit Stefan Zotti (im Bild rechts), Sonja Puntischer Riekmann (zweite Reihe, zweite von links) und Sonja Jöchtl (zweite Reihe, dritte von links).





55.900 Österreicher/innen waren seit 2014 mit Erasmus+ im Ausland.

Ab ins Ausland!

Seit mehr als 25 Jahren machen Österreicher/innen mit Erasmus+ wertvolle Erfahrungen im Ausland. Bis 2020 hat sich das EU-Programm ehrgeizige Ziele gesteckt und ist auf dem besten Weg, sie zu erreichen. Auch danach bleibt es bestehen – und wird sogar noch ausgebaut.

Ich hätte niemals gedacht, dass ich mich überwinde, im Ausland ein Praktikum zu machen“, schrieb Lisa Hoffmann, Lehrling aus Graz, über ihr Praktikum in Finnland in ihr Erasmus+ Tagebuch auf Facebook. Wie Lisa haben seit dem Start von Erasmus im Jahr 1987 mehr als neun Mio. Europäer/innen den Weg über ihre Landesgrenzen gefunden, davon 4,4 Mio. Hochschulstudierende. 2014 wurde das erfolgreichste EU-Programm in

Erasmus+ umbenannt, bis 2020 hat es ein konkretes Ziel: den Horizont von weiteren vier Mio. Europäer/innen zu erweitern. Dafür steht ein Gesamtbudget von 14,7 Mrd. Euro zuzüglich 1,68 Mrd. Euro für Kooperationen mit Drittstaaten zur Verfügung. Weitere Ziele sind Verbesserungen betreffend Qualität, Innovationen und Internationalisierung in allen Bildungsbereichen – von der vorschulischen und

schulischen Bildung bis hin zu Studium, Berufs- und Erwachsenenbildung.

Positive Zwischenbilanz

Zur Halbzeit von Erasmus+ hat die Europäische Kommission festgestellt: Erasmus+ ist auf dem besten Weg, die definierten Leistungsparameter zu erreichen. In den ersten drei Jahren der laufenden Programmperiode haben bereits 1,8 Mio. EU-Bürger/innen an Mobilitätsmaßnahmen teilge-

TOP-3-ZIELLÄNDER 2017 FÜR AUFENTHALTE IN ERASMUS+ BILDUNG (EINZELMOBILITÄT)

Hochschulmobilität:

Deutschland	1.782
Spanien	1.064
Vereinigtes Königreich	759
Gesamt (alle Länder)	9.850

Schul-, Berufs- und Erwachsenenbildung

Vereinigtes Königreich	1.245
Irland	777
Deutschland	615
Gesamt (alle Länder)	4.923

FÖRDERMITTEL ERASMUS+ 2017 NACH BUNDESLÄNDERN*



Wien	11.273.819
Steiermark	7.446.086
Tirol	4.143.013
Niederösterreich	3.004.947
Oberösterreich	2.937.113
Salzburg	2.003.799
Kärnten	1.884.897
Vorarlberg	1.113.940
Burgenland	615.718
GESAMT:	34.423.332

* ohne transnationale Kooperationsaktivitäten

Erasmus+ Capacity Building in Higher Education ermöglicht multilaterale Kooperationen mit Hochschulen aus Drittstaaten. Der Universität Salzburg ist ein grenzüberschreitender Vorzeige-Master gelungen.

Wer sich für ein Studium entscheidet, wählt damit gewöhnlich auch einen Studienort – die Gastuniversität. Beim Joint Master „Political Science – Integration & Governance“ (PoSIG) ist das anders. An dem gemeinsamen Masterprogramm der

Universität Salzburg sind neun Partneruniversitäten aus Slowenien, Bosnien und Herzegowina, Albanien, dem Kosovo und Mazedonien beteiligt. Für die Studierenden bedeutet das Wahlfreiheit: Das erste Studienjahr verbringen sie in Salzburg oder Ljubljana, danach entscheiden sie sich für eine Hochschule etwa in Sarajevo, Tirana oder Skopje. Der Abschluss wird von allen beteiligten Hochschulen gemeinsam ausgestellt. Koordinator Franz Kok von der Universität Salzburg plant

bereits den nächsten Streich: Auch Universitäten aus Serbien und Montenegro sollen dem Konsortium beitreten, das Folgeprojekt liegt bereits zur Evaluation in Brüssel. „Die Partner am westlichen Balkan haben mit dem Masterstudium erstmals eine gemeinsame Sprache gefunden“, sagt er. „Die Universitäten – auch wir in Salzburg – genießen außerdem die Belebung der Masterkurse durch hoch motivierte Studierende.“ Infos zu Curriculum und Anmeldung auf www.uni-salzburg.at

Weiterführende Infos

- Ergebnisse aller geförderten Erasmus+ Projekte sind auf der europäischen Erasmus+ Plattform (EPRP) unter <http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/projects/> zu finden.
- EU-Projekt „ConClip“: <http://conclip.eu/de>
- EU-Projekt „Microlearnings in VET“: <http://www.microlearnings.eu/at>



Die österreichische Nationalagentur Erasmus+ Bildung in der OeAD-GmbH organisierte 2017 anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums eine Reihe von Aktivitäten und Events. Ziel war es, die Erfolge und Möglichkeiten von Erasmus+ einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen.

nommen. Auch hierzulande ist die Bilanz durchwegs positiv: Seit 1992 nimmt Österreich an den Bildungsprogrammen der EU teil, bereits 110.000 heimische Studierende erhielten seither ein Erasmus-Auslandsstipendium oder absolvierten ein Praktikum. Unter der aktuellen Programmgeneration Erasmus+ waren es seit 2014 knapp 55.900 Menschen, und in über 1.700 Projekten profitierten österreichische Institutionen vom Austausch mit europä-

ischen und internationalen Partnern. Dafür standen knapp 117 Mio. Euro Fördermittel zur Verfügung. Der nationale Evaluierungsbericht attestiert Erasmus+ in Österreich einen nachhaltig positiven Einfluss: auf das heimische Bildungssystem, die fächerübergreifende Vernetzung von Wissen, die Bildung von interkulturellen Kompetenzen und die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmer/innen. Das Programm stärkt den Bildungs- und Wissen-

schaftsstandort Europa, das Europabewusstsein und den globalen Gedanken bei allen Personen und teilnehmenden Institutionen. Fest steht, Erasmus+ ist äußerst beliebt: Es genießt hohe Wertschätzung bei den Beteiligten und in der Öffentlichkeit. Über 90 Prozent der Begünstigten sind mit den Leistungen zufrieden, und die Nachfrage nach den unterschiedlichen Aktionen übersteigt bei weitem das Angebot.



→ **Und was kommt nach 2020?**

Die europäischen Mitgliedsstaaten sind sich einig: Erasmus+ wird auch nach 2020 weitergeführt – und es soll sogar ausgebaut werden, auch in Österreich. Im Vordergrund steht ein inklusiver und breiter Zugang, wobei besonderes Augenmerk auf Personen aus sozial schwachen Verhältnissen und entlegenen Regionen der EU gelegt wird. Erasmus+ soll noch stärker zur Innovationskraft

Europas beitragen, vor allem wenn es um die Förderung von Talenten geht, und mit anderen EU-Instrumenten vernetzt werden. Die Europäische Kommission hat eine klare Zukunftsvision: Die Mittel für Erasmus+ werden für alle Zielgruppen – Schüler/-innen, Studierende, Praktikant/-innen, Lehrlinge und Lehrende – aufgestockt. Ziel ist es, die Teilnehmer/innenzahl bis 2025 zu verdoppeln. •



„Persönliche Auslandserfahrungen von nahezu 250.000 Menschen aus allen Bevölkerungsgruppen in Österreich bedeuten, dass die ‚Generation Erasmus+‘ in voller Breite unsere Gesellschaft erreicht hat“, freut sich der Leiter der österreichischen Nationalagentur Erasmus+, Ernst Gesslbauer (l.), auf der 30-Jahre-Erasmus-Abschlussveranstaltung in Straßburg; im Bild mit der Erasmus+ Botschafterin Katharina Binder und dem EU-Kommissar für Bildung, Kultur, Jugend und Sport, Tibor Navracsics.

DIE VIER BILDUNGSBEREICHE VON ERASMUS+*

- **Erasmus+ Schulbildung:** Im Jahr 2017 konnten 1.873 österreichische Schüler/-innen, Pädagog/-innen und weiteres Personal an Schulen und Kindergärten von einer Weiterbildung oder einer Lernerfahrung im Ausland profitieren.
- **Erasmus+ Berufsbildung:** 2017 machten 3.948 Schüler/-innen berufsbildender Schulen, Lehrlinge und Fachkräfte ein Praktikum oder einen Auslandsaufenthalt in Europa. Unternehmen und Institutionen profitieren von grenzüberschreitenden Partnerschaften.
- **Erasmus+ Hochschulbildung:** Studieren, ein Praktikum absolvieren, mit internationalen Partnern zusammenarbeiten: 9.854 Studierende, frisch Graduierte und Hochschulangehörige verbrachten 2017 Zeit im Ausland.
- **Erasmus+ Erwachsenenbildung:** 157 Erwachsenenbildner/-innen und weiteres in der Erwachsenenbildung tätiges Bildungspersonal bildeten sich 2017 im europäischen Ausland fort. Auch in diesem Bereich profitieren Organisationen von strategischen Partnerschaften.

* Die genannten Zahlen umfassen Auslandsaufenthalte in Mobilitäts- und Kooperationsprojekten.

VIDEOS FÜR DIE BAUSTELLE

Früher war Lernen am Arbeitsplatz vor allem Lehrlingen vorbehalten, jetzt rückt das Thema auch in anderen Bildungsbereichen in den Fokus. Erasmus+ fördert entsprechende Projekte und hat ihre Ergebnisse ausgewertet.

Wie baut man ein Passivhaus? Diese Frage beantworten die Kurzvideos des Erasmus+ Projekts „ConClip“. Sie

erklären schnell und einfach die wichtigsten Arbeitsschritte und was zu tun ist, damit am Bau keine Fehler passieren. Das ist für Arbeiter/-innen genauso relevant wie für Ausbilder/-innen. Auch im Projekt „Microlearnings for Trainers and Teachers in VET Systems“ werden digitale Tools für Lehrlingsausbilder/-innen entwickelt, zum Beispiel drei-

minütige Videos. Der Arbeitsplatz rückt damit als Lernort in den Mittelpunkt – und Erasmus+ fördert das: mit Unterstützung internationaler Projekte, deren Ergebnisse seit 2017 in Hinblick auf „Work-based Learning“ ausgewertet werden. Ziel ist es, herauszufinden, welche Kompetenzen gebraucht und wie sie bestmöglich vermittelt werden.

OEAD INTERNATIONAL TESTING SERVICES

Das zertifizierte Testzentrum für weltweit anerkannte Universitätsprüfungen und Berufsexamina in Wien ist internationalen Standards verpflichtet. Es können Sprachzertifikate (TOEFL®, PTE-A®), Zugangsberechtigungen (u. a. GMAT®, LSAT®, GED®) sowie Nachweise für berufliche Kompetenzen erworben werden. ➔ <http://testing.oead.at>

Orientierung im Bildungsdschungel

Der Nationale Qualifikationsrahmen (NQR) ordnet österreichische Abschlüsse acht Stufen zu. Dadurch werden erworbene Qualifikationen international vergleichbar.

Die österreichische Bildungslandschaft übersichtlich und verständlich darzustellen – das ist das Ziel des Nationalen Qualifikationsrahmens (NQR). 2017 konnte die NQR-Koordinierungsstelle (NKS), die zentrale Stelle für den NQR, erfolgreich die ersten Bildungsabschlüsse je einem Niveau auf der Acht-Stufen-Skala zuordnen. Neben den akademischen Qualifikationen Bachelor, Master und PhD betrifft dies auch berufsbildende Qualifi-

kationen wie die Lehre oder die Berufsbildenden Höheren Schulen (BHS). Die Zuordnung zum NQR hat keine rechtliche Konsequenz auf die Zugangsvoraussetzungen im Bildungssystem.

Unternehmen können nun die Fähigkeiten ihrer Mitarbeiter/-innen nach außen klarer darstellen und sichern sich so bessere Chancen bei internationalen Ausschreibungen. Auch für Einzelpersonen bringt der NQR Vorteile: Sie können bei der Jobsuche im In- und Ausland ihre Kompetenzen vergleichbar machen. 2018 werden weitere Abschlüsse zugeordnet werden. Eine Besonderheit des NQR ist es, dass er für alle Bildungsbereiche offen ist, auch für Fort- und Weiterbildungen. Alle zugeordneten Qualifikationen inklusive einer detaillierten Beschreibung finden Sie auf www.qualifikationsregister.at.



6. Österreichische **33F** BERUFS BILDUNGS FORSCHUNGS KONFERENZ 5.-6.7.2018 Steyr/00

Bildung = Berufsbildung?!

Die sechste Berufsbildungsforschungskonferenz (BBFK) bietet einen kritischen Blick auf die (Un-)Gleichsetzung von Bildung und Berufsbildung. Die BBFK soll eine tiefere Reflexion abseits

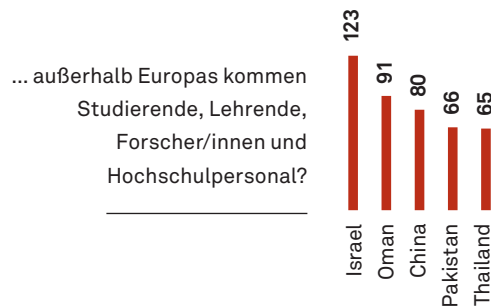
eingefahrener wissenschaftlicher und ideologischer Pfade anregen. Sie findet am 5. und 6. Juli 2018 im Museum Arbeitswelt Steyr statt. Infos & Anmeldung (bis 20.6.): www.bbfk.at



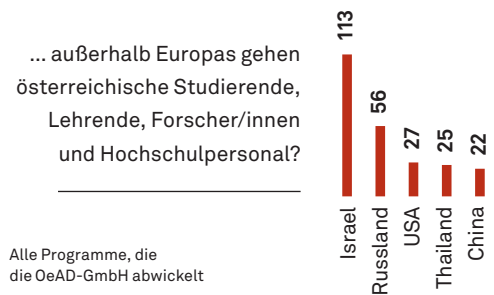
Alles Gute zum Geburtstag, ARQA-VET!

Die 9. Qualitätsnetzwerk-Konferenz am 4. Dezember 2017 stand unter dem Motto „Evaluation und Feedback im schulischen Qualitätsmanagement“ und war mit 175 Teilnehmer/innen restlos ausgebucht. Den Event nutzte die Österreichische Referenzstelle für Qualität in der Berufsbildung, kurz ARQA-VET, auch dafür, ein besonderes Datum nicht spurlos vorübergehen zu lassen: Zehn Jahre ARQA-VET wurden von zehn wichtigen Wegbegleiter/innen in je einer Minute kurzweilig und unterhaltsam thematisiert (siehe Bild oben). ARQA-VET war in diesen zehn Jahren ein wichtiger Driver für die Einführung und permanente Weiterentwicklung des Qualitätsmanagementsystems QIBB, das von den 670 berufsbildenden Schulen in ganz Österreich verwendet wird. QIBB ist europaweit ein Vorzeigebispiel für Qualitätsentwicklung und -sicherung. www.arqa-vet.at

AUS WELCHEN LÄNDERN ...



IN WELCHE LÄNDER ...



Alle Programme, die die OeAD-GmbH abwickelt

Wissen aus aller Welt

Studieren, lernen, lehren und forschen außerhalb der EU: Auch dafür gibt es Unterstützung. Das Portfolio an internationalen Förderprogrammen und Kooperationen ist breit, wie fünf Erfolgsgeschichten zeigen.

Zu bestimmten Terminen im Jahr flattern viele Anträge auf die Schreibtische der Mitarbeiter/innen im Zentrum für Internationale Kooperation und Mobilität (ICM) des OeAD. Die Antragsteller/innen aus dem In- und Ausland haben allesamt denselben Traum: im Rahmen ihres Studiums oder ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit ins Ausland zu

gehen. „Am Beginn sehen wir nur einen Namen, einen Lebenslauf und ein Vorhaben, ein Projekt oder eine Idee“, erzählt Lydia Skarits, Leiterin der Fachabteilung. „Umso schöner ist es, zu erfahren, welche persönlichen Erfolgsgeschichten und beeindruckenden wissenschaftlichen Leistungen die Auslandsaufenthalte mit sich bringen.“ Das ICM ist für weltweit ausge-

richtete Kooperations- und Mobilitätsprogramme zuständig und hat zwei Säulen: Stipendien- und Förderprogramme für Auslandsaufenthalte von Einzelpersonen aus und nach Österreich (Outgoings und Incomings) sowie internationale Kooperationen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit in wissenschaftlichen Projekten.

Willkommen in Österreich!

„Ein wichtiger Teil unseres Aufgabenspektrums ist die persönliche Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten an den jeweiligen Standorten“, so Skarits. Erste Anlaufstelle für die Gäste aus dem Ausland sind die OeAD-Regionalbüros in den Universitätsstädten Wien, Graz, Leoben, Linz, Salzburg, Innsbruck und Klagenfurt. Die OeAD-Mitarbeiter/innen kümmern sich um die Auszahlung der monatlichen Stipendien, unterstützen bei Unterbringung und Versicherung, helfen bei Problemen unterschiedlicher Art und geben gerne auch lokale Geheimtipps weiter – aber nicht nur: Sie organisieren auch gemeinsame Aktivitäten. „Wir veranstalten Welcome Days, Ausflüge, Stadtführungen, Museumsbesuche und andere Social Events“, sagt Skarits. „Auf besonders großes Interesse stößt jedes Jahr unser Besuch im Vienna International Centre (VIC) und bei der United Nations Industrial Development Organisation (UNIDO).“ •

Änderungen im Fremdenrecht 2017

Die gesetzlichen Neuregelungen betreffen auch die OeAD-Zielgruppe der Studierenden und Forscher/innen.

Alle Risiken abdecken-der Krankenversicherungsschutz

Aufgrund höchstgerichtlicher Judikatur muss das Versicherungsniveau von Drittstaatsangehörigen, die einen Aufenthaltstitel beantragen, dem einer gesetzlichen österreichischen Pflichtversicherung entsprechen. Für Personen, die nicht gesetzlich versichert sind oder sich nicht selbst in der staatlichen Krankenversicherung (z. B. im Rahmen der Studierendenselbstver-

sicherung) versichern können, konnten Angebote für private Krankenversicherungen – allerdings zu deutlich höheren Kosten – gefunden werden.

Änderungen im Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz sowie im Ausländerbeschäftigungsgesetz, gültig seit 1.10.2017

Für Studierende und Absolvent/innen aus Drittstaaten bringen sie die Vereinheitlichung des zulässigen Beschäftigungsausmaßes auf

20 Stunden pro Woche, die Verlängerung des Aufenthalts zur Arbeitsuche nach Studienabschluss auf zwölf Monate und die Einbeziehung von Absolvent/innen von Bachelor- und Doktoratsstudien in das Rot-Weiß-Rot-Karten-System. Aufenthaltstitel für Forscher/innen (und ihre Familienangehörigen) wurden überwiegend in das Niederlassungsregime überführt, was allerdings meistens höheren Aufwand bei der Antragstellung verursacht.



Die OeAD-Stipendiat/innen besuchen die UNO in Wien.

EIN SOMMER IN ZENTRAL- UND OSTEUROPA

Was 1999 klein begann, ist mittlerweile ein großer Erfolg: Die FH Burgenland organisiert mehrwöchige Sommerkollegs in Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Kroatien, Polen und Russland.

Rund 200 Studierende aus Österreich und den genannten Ländern nutzen jeden Sommer das Angebot des Studiengangs „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“, um ihre Sprachfertigkeiten zu verbessern und ein anderes Land, seine Menschen und Kultur kennenzulernen. Studierende aus ganz Österreich können sich um einen Platz bewerben. „Im Tandem lernt sich eine Sprache viel leichter“, sagt Ludmila Waschak, Organisatorin der Sommerkollegs und Lehrende am Department Wirtschaft.

Darüber hinaus gewinnen die Studierenden bei Firmenbesuchen und Vorträgen Einblicke in die Wirtschaftspraxis des Gastlandes, besuchen gemeinsam Sehenswürdigkeiten und landestypische Attraktionen. „Viele Bachelor-Studierende schließen an das Sommerkolleg auch gleich ihr Berufspraktikum an“, so Waschak. „Dadurch gewinnen sie Wettbewerbsvorteile am internationalen Arbeitsmarkt.“

Sommerkollegs: bilaterale Sprachkurse nach dem Tandemprinzip
Rund 19 für 13 Sprachen pro Jahr, gefördert vom BMBWF, zum Teil in Kooperation mit den bilateralen Aktionsprogrammen
Bilaterale Programme „Aktionen“: Förderung wissenschaftlicher Kooperationen mit der Tschechischen Republik, Slowakei und Ungarn;
93 Projekte, 152 Incoming- und 28 Outgoing-Studierende (2017)

WEINVERGLEICH

Wie unterscheiden sich österreichischer und südafrikanischer Wein? Das untersuchen Wissenschaftler/innen beider Länder im Rahmen einer WTZ-geförderten Kooperation, erzählt Projektleiter Micha Horacek vom Francisco Josephinum.

Ich stieß auf einen Call für bilaterale Projekte in Südafrika und nahm über einen Kollegen Kontakt zu meinem Kooperationspartner in Stellenbosch auf. In unserem Projekt geht es um die geografische Herkunft von Wein und die Charakterisierung des Terroirs – das sind die Standortfaktoren eines bestimmten

Wissenschaftlich-Technische Zusammenarbeit (WTZ): Förderung von Mobilitätskosten in internationalen wissenschaftlich-technischen Forschungsprojekten auf der Basis zwischenstaatlicher Abkommen und bilateraler Vereinbarungen;
286 Projekte (2017)

Landes, die den Wein beeinflussen. Wir analysieren die Proben genetisch, biochemisch, chemisch und isotonenchemisch und vergleichen die Lesen aus Österreich und Südafrika. Weil wir dabei völlig unterschiedliche Methoden anwenden, ergänzen wir uns sehr gut. Wir und die südafrikanischen Projektpartner haben uns bereits gegenseitig besucht. Zum Ende der Lesungen werden wir erneut nach Südafrika fahren, um die ersten Ergebnisse zu besprechen und die Fortsetzung des Projekts zu diskutieren.

Projekt: „Application of advanced analytical methods in determination of geographic origin and terroir: Investigation of Austrian and South African wine“

FÜR VERDIENSTE UM DIE ÖSTERREICHISCHE LITERATUR

Das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst ist die höchste Auszeichnung, die die Republik in diesem Bereich vergibt. 2017 erhielten es zwei ehemalige Franz-Werfel-Stipendiat/innen.

Vahidin Preljević von der Universität Sarajevo wurde für seinen kontinuierlichen Beitrag zur kulturellen Annäherung zwischen Bosnien und

Franz-Werfel-Stipendium: bis zu 18 Monate Unterstützung für junge Hochschullehrende aus dem Ausland oder aus der ganzen Welt, die sich auf österreichische Literatur fokussieren;
18 Incoming-Stipendiat/innen (2017)

Herzegovina und Österreich sowie für die Vermittlung der österreichischen Literatur im BKS-Sprachraum geehrt. Eleonora Ringler-Pascu von der Universität Temeswar erhielt die Auszeichnung für ihre Übersetzungen aus der österreichischen Literatur, für ihre Tätigkeit als Theaterwissenschaftlerin und Hochschullehrerin, als Mitbegründerin und ehemalige Leiterin der Österreich-Bibliothek und für ihre entscheidende Rolle in der Öffnung der Musik- und Theater-Hochschule gegenüber Europa und der Welt.

INTERNATIONALE KARRIERE

→ INTERKULTURELLER DIALOG

Das Menschenbild prägt die Gesellschaft und das Rechtssystem eines Landes. Wie sich jenes von EU und Iran unterscheiden, wird im Rahmen eines Projekts des Hochschulkooperationsprogramms IMPULSE Iran–Austria erforscht.

Anfang 2018 wurden die ersten Projekte des Kooperationsprogramms zwischen Österreich und Iran zur Förderung ausgewählt, eines davon ist jenes der Philosophen Michael Zichy von der Universität Salzburg und Rasoul Rasoulipour von der Kharazmi-Universität in Teheran. Unter ihrer Federführung werden sich zwei Jahre lang iranische und europäische Wissenschaftler/-innen über die Menschenbilder austauschen, die ihren Rechtssystemen zugrunde

liegen. Das Projekt ist interdisziplinär angelegt und schließt auch rechtswissenschaftliche, soziologische, religionswissenschaftliche und theologische Expertise ein. Ziel ist es, die beiden Menschenbilder zu analysieren und in einen kritischen Vergleich zu bringen, um so die Verständigung zwischen Europa und dem Iran einen wichtigen Schritt voranzubringen.

Projekt: „Fundamental law and its underlying concept of the human being – a comparison between European Union and the Islamic Republic of Iran“

IMPULSE Iran–Austria:
Anstoßfinanzierung für Kooperationen zwischen österreichischen und iranischen Hochschulen;
Projektstart Anfang 2018



Sasa Linic (im Bild mit Lydia Skarits) hat mit dem Austauschprogramm CEEPUS zwei Semester an der BOKU in Wien studiert. „Diese Erfahrung hat mein Leben verändert“, schwärmt der Belgrader, der mittlerweile bei der UN in der Food and Agriculture Organisation in China arbeitet.

BLÜHENDE FORSCHUNG

Christina Tirlir hat als eine von 38 Bewerber/-innen ein Marietta-Blau-Stipendium erhalten. Damit reiste sie nach Brasilien, um Pflanzen und ihre Bestäuber unter die Lupe zu nehmen.

Der Cerrado ist die artenreichste Trockensavanne der Welt. Von Juli bis Dezember 2017 führte Christina Tirlir dort Bestäubungstests bei sechs Pflanzenarten durch, untersuchte ihr Blühverhalten und beobachtete die bestäubenden Insekten. In der Trockenzeit wird sie noch einmal nach Brasilien reisen. Danach stehen wissenschaftliche Tests und die Datenverarbeitung an der Universität für Bodenkultur auf dem

Programm. „Das Stipendium bietet mir die Möglichkeit, mich in den Forschungsmonaten voll und ganz dem Fortschritt meiner Dissertation zu widmen“, erzählt Tirlir. „Darüber hinaus kann ich mich persönlich in einem interkulturellen Kontext weiterentwickeln, meine Sprachkenntnisse perfektionieren und Kontakte zu anderen Studierenden knüpfen. Ich bin mir sicher, dass ich von diesen Erfahrungen im Berufsleben profitieren werde.“

Marietta-Blau-Stipendium:
Unterstützung für sechs bis zwölf Monate, um einen Teil des Doktors-/PhD-Studiums im Ausland zu absolvieren;
59 Outgoing-Studierende (2017)



Österreich und Iran kooperieren: Stefan Zotti, Geschäftsführer OeAD-GmbH, Nosratollah Rastegar, bis 2008 stellvertretender Direktor des Instituts für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, und der iranische Vizeminister Hossein Salar Amoli (v. l.).

Neue Perspektiven schaffen

Viele kluge Köpfe kommen als Flüchtlinge aus den Krisengebieten der Welt nach Österreich. Unterschiedliche Initiativen öffnen ihnen den Zugang zu den heimischen Hochschulen. Das ist erfolgreich, wie die Geschichte der Irakerin Khulood Al Zaidi beweist.

Khulood Al Zaidi wurde 1980 in Kut im Irak geboren. Im Jahr 2015 musste sie ihr Heimatland verlassen, weil sie nicht mehr sicher war: „Ich arbeitete zu Menschen- und Frauenrechten und gelangte deshalb ins Fadenkreuz der Milizen. Also sind meine Schwester und ich nach Österreich geflüchtet.“ Über neue Bekannte gelangten die beiden in Kontakt mit der FH Kärnten. Dort wurden die Al Zaidis als erste Teilnehmerinnen der „Open Class for Refugees“ aufgenommen. In dem Vorstudienprogramm besuchen Asylsuchende und anerkannte Flüchtlinge als außerordentliche Studierende einzelne Lehrveranstaltungen mit dem Ziel, in der Folge in einen regulären Studiengang aufgenommen zu werden. So auch Khulood Al Zaidi: „Ich absolvierte zunächst den Kurs ‚How to manage a project‘. Weil mein Bachelor hier nicht anerkannt wurde, musste ich ihn nachholen.“ 2016 startete sie dann mit dem englischsprachigen Master „Intercultural Management“.

Keine Zeugnisse, was nun?

Geschichten wie jene der Al Zaidis sind keine Seltenheit. Viele kluge Köpfe flüchteten in den vergange-

nen Jahren nach Europa. Damit gehen brisante Fragen einher, zum Beispiel: Was tun, wenn sie zwar fachliches Vorwissen haben, jedoch keine Zeugnisse vorweisen und diese auch nicht nachgefordert werden können? Beherzt brachten die Schweden das umstrittene Thema kürzlich aufs internationale Tapet: Die Tagung „Refugees’ impact on Bologna reform. Recognition of prior learning and inclusion in the light of increased migration“ zog Hunderte Interessierte aus über 40 Ländern des Europäischen Hochschulraums an, die Lösungsansätze diskutierten. Als Beispiel guter Praxis gilt neben den zahlreichen deutschen Initiativen auch das mit Österreich kompatible System Schwedens – konkret das Beispiel der Universität Malmö, die auch dank des OeAD 2017 wiederholt zwecks Erfahrungsaustausch nach Österreich eingeladen wurde.

Hilfe beim Hochschulzugang

In Österreich gibt es bereits erfolgreiche Maßnahmen, die Geflüchteten den Zugang zu Hochschulen ermöglichen bzw. erleichtern: Im Rahmen der Initiative MORE stellen alle 21 öffentlichen Universitäten Plätze in ausgewählten Lehrveranstaltungen zur Verfügung. Das Angebot eröffnet Perspektiven für ein Studium und hilft beim Erlernen der Sprache. Der OeAD bietet mit oead4refugees grundlegende Informationen für Geflüchtete, etwa über die Hochschullandschaft, finanzielle Unterstützung und Wohnmöglichkeiten, aber auch über die Anerkennung von Bildungsab-

STUDIERENDE AN DEN
OEAD-VORSTUDIEN-
LEHRGÄNGEN IN WIEN,
GRAZ UND LEOBEN

Wintersemester 2017/18

- Wien: **955**
 - Graz: **776**
 - Leoben: **55**
- darunter **204** Asylberechtigte

Die österreichischen Vorstudienlehrgänge

bereiten in Wien, Graz und Leoben internationale Studierende mit einer Studienzulassung auf Ergänzungsprüfungen vor. Angeboten werden Intensivkurse für Deutsch als Fremdsprache, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Geschichte und Geografie. [➔ https://oead.at/de/nach-oesterreich/vorstudienlehrgaenge](https://oead.at/de/nach-oesterreich/vorstudienlehrgaenge)
Auch einige Fachhochschulen bieten Vorstudienprogramme an, die entsprechend auf das Studium vorbereiten.

schließen. Mit dem Erasmus+ Programm VINCE (Validation for Inclusion of New Citizens of Europe) hat Österreich außerdem eine Inklusionsinitiative, die Hochschulpersonal Tools für den Umgang mit Geflüchteten in die Hand geben will. Dass die Programme sinnvoll sind, beweist die Geschichte von Khulood Al Zaidi. Aktuell absolviert sie ein Erasmus+ Semester im französischen Toulouse, danach will sie ihren Master an der FH Kärnten abschließen. „In den Irak kann ich nicht mehr zurückgehen“, sagt sie. „Aber Österreich gefällt mir sehr gut, ich fühle mich nicht fremd und kann mir gut vorstellen, hier zu leben und zu arbeiten.“ •

Weiterführende Infos

- oead4refugees: [➔ https://oead.at/oead4refugees](https://oead.at/oead4refugees) und auf Facebook unter [➔ oead4refugees](https://www.facebook.com/oead4refugees)
- Aktuelle Debatte unter Hochschulen: [➔ www.oead.at/bologna-tag2018-nachlese](http://www.oead.at/bologna-tag2018-nachlese)
- MORE: [➔ https://uniko.ac.at/projekte/more](https://uniko.ac.at/projekte/more)
- VINCE: [➔ http://vince.eucen.eu](http://vince.eucen.eu)

Bio und sozial
gerecht: Auf Ugandas
Märkten sollen
künftig mehr
regionale
Lebensmittel aus
nachhaltigem Anbau
zu finden sein.



Nachhaltigkeit am Feld und in der Forschung

Ökologisch und sozial gerechte Landwirtschaft verbessert die Lebensbedingungen von Menschen in Entwicklungsländern. Dafür ist auch eine Neuausrichtung der Bildungsinhalte an den Hochschulen nötig. Ein APPEAR-Projekt in Uganda zeigt vor, wie es geht.

Gesundes Essen, Tierwohl, Klima- und Bodenschutz oder die Förderung regionaler Kreisläufe sind nur einige Gründe, warum sich Menschen für eine sozial und ökologisch gerechte Landwirtschaft entscheiden. Tatsächlich steigt die Nachfrage nach Biolebensmitteln: 2016 betrug der globale Marktwert geschätzte 80 Mrd. Euro. Weltweit wurden ca. 58 Mio. Hektar von rund 2,7 Mio. Biobäuerinnen und -bauern bewirtschaftet (The World of Organic Agriculture, 2018).

Im Vergleich zur industriellen Landwirtschaft, die scheinbar einfache Lösungen vorgibt, setzt die Auseinandersetzung mit ökologischen Prinzipien ein umfangreiches Verständnis komplexer Systeme und globaler Zusammenhänge voraus. „Meist geht es im Biolandbau nicht um hohe finan-

zielle Investitionen, sondern darum, die vorhandenen Ressourcen sinnvoll einzusetzen“, betont Bernhard Freyer, Professor an der Universität für Bodenkultur (BOKU) und Leiter zahlreicher Wissenschaftskooperationen in Entwicklungsländern.

Biolandwirtschaft in Uganda

Umwelt, Klimaschutz sowie Ernährungssicherheit sind auch zentrale Themen in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA), die zum Ziel hat, die Lebensbedingungen der Menschen in den Partnerländern zu verbessern. Dies zeigen die Projekte des von der OEZA geförderten Hochschulkooperationsprogramms APPEAR. Im Bereich der ökologischen Landwirtschaft werden aktuell drei Projekte in Armenien, Mosambik und Uganda gefördert.

Uganda hat mit 262.282 Hektar (knapp nach Tansania) die zweitgrößte Bioanbaufläche in Afrika, die von 210.352 Bäuerinnen und Bauern bewirtschaftet wird. Im Vergleich zu Österreich, wo der Ökolandbau bereits seit vielen Jahren in Lehre und Forschung an der BOKU verankert ist, gibt es an den ugandischen Hochschulen noch Nachholbedarf. Um diese Entwicklung zu forcieren, führt die BOKU gemeinsam mit der Mountain of the Moon University (MMU) ein APPEAR-Projekt zum Thema Forschung und Kapazitätenentwicklung nach den Prinzipien der biologischen Landwirtschaft im Rwenzori-Gebiet in Westuganda durch.

Professor Charles Ssekya (MMU) beschreibt die Projektregion an den Hängen des Rwenzori-Gebirges „als überaus

Wie funktioniert
ökologische
Landwirtschaft?
Lernen durch
gemeinsame
Erfahrungen.





DIE ABTEILUNG BILDUNG UND FORSCHUNG FÜR INTERNATIONALE ENTWICKLUNGS-ZUSAMMENARBEIT IN ZAHLEN

- Seit der Gründung **1981** hat die KEF **102** Projekte in **39** verschiedenen Ländern bewilligt.
- Seit Beginn des Austrian Partnership Program in Higher Education and Research for Development (APPEAR) 2009 wurden **42** APPEAR-Projekte, **64** Anbahnungsfinanzierungen und **184** Stipendiat/innen aus den Partnerländern für ein Master- oder Doktoratsstudium an einer österreichischen Universität gefördert.
- **Welt im Ohr:** In Kooperation mit ORF Ö1 Campus werden **zweimal** monatlich entwicklungsrelevante Themen aufbereitet. Mehr als **150** Podcasts sind auf der Webseite verfügbar.
[➔ kef-research.at/weltimohr](http://kef-research.at/weltimohr)
- **APPEAR in practice:** Im Rahmen der Veranstaltung „Building knowledge on organic farming in Armenia and Uganda“ am 15. Mai im OeAD werden Erfahrungen aus **zwei** APPEAR-Projekten diskutiert.

reich an natürlichen Rohstoffen, mit hohem Potenzial und erstaunlicher Biodiversität. Der Bevölkerungsdruck und die damit verbundene Übernutzung der Ressourcen verursachen jedoch gravierende Probleme wie Entwaldung, Landdegradierung und Wasserverschmutzung.“ 75 Prozent der Bevölkerung sind Kleinbäuerinnen und -bauern, und ihre Lebensgrundlage ist direkt von den Auswirkungen betroffen. Für diese ökologisch sensible Region braucht es Konzepte nachhaltiger Landwirtschaft, die ökologische und sozioökonomische Perspektiven miteinbeziehen.

Ein Master für Agrarökologie

Der Projektleiter Bernhard Freyer betont, dass „eine Transformation zu zukunftsfähigen Ernährungssystemen ein umfassendes Verständnis für komplexe Zusammenhänge und die soziale Realität in der Landwirtschaft benötigt“. Dies bedingt eine Neuausrichtung der Bildungsinhalte an Schulen und insbesondere an den Universitäten. Im Zentrum des Projekts steht daher die Entwicklung eines transdisziplinären Masterprogramms zum Thema Agrarökologie in Kooperation mit allen Beteiligten aus Praxis, Wissenschaft und regionaler Verwaltung. Die Praxistauglichkeit der Bewirtschaftungsmethoden, die auf traditionellem Wissen und ökologischen Prinzipien aufbauen, wird zudem auf sogenannten „Modell-

farmen“ getestet, mit Bäuerinnen und Bauern weiterentwickelt und an ländliche Gemeinschaften vermittelt.

„Zudem können entwicklungsrelevante Fragestellungen nur transdisziplinär beantwortet werden“, bekräftigt Bernhard Freyer. Die Ausbildung der Studierenden muss den traditionellen Top-down-Ansatz hinter sich lassen. Vielmehr sollen die Studierenden lernen, komplexe, systemische Herausforderungen zu erkennen, zu verstehen und zu verarbeiten. „Dazu braucht es Wissen und Praktiken, die in einem Fallstudie-orientierten Lernansatz der Master-Curricula interaktiv zwischen Studierenden und Lehrenden erarbeitet werden.“ Der umfassende Dialog mit gesellschaftlichen und politischen Akteur/innen über die Neuausrichtung des Masterprogramms hat bei allen Beteiligten einen Lernprozess in Richtung Ökologisierung in Gang gesetzt. Es geht um die prinzipielle Frage, wie unsere Landwirtschaft in Zukunft aussehen soll – und wie die politischen Rahmenbedingungen zugunsten einer sozial gerechten und ökologischen Landwirtschaft beeinflusst werden können.

„Kluge Lösungen für dringliche Probleme“

Konkrete lösungsorientierte und innovative Ansätze zur Reduzierung der Armut und zur Verbesserung der Lebensbedingungen in

Entwicklungsländern stehen im Zentrum der Abteilung Bildung und Forschung für internationale Entwicklungszusammenarbeit in der OeAD-GmbH. Neben APPEAR-Partnerschaften werden von der Kommission für Entwicklungsforschung (KEF), finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Wissenschaftskooperationen in Entwicklungsländern gefördert. Andreas Obrecht, Leiter der Abteilung, erklärt: „Unser Beitrag zur schrittweisen Realisierung der Sustainable Development Goals, kurz SDGs, besteht darin, kluge Lösungen für dringliche Probleme gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern zu erarbeiten und unter Bedachtnahme auf unterschiedliche soziale und kulturelle Wirklichkeiten umzusetzen.“ •



Wissenschaft, öffne dich!

Forschung muss nicht hinter verschlossenen Türen stattfinden und nur von Wissenschaftler/innen gemacht werden. Auch die Bevölkerung kann dazu beitragen. Das zeigen die Public-Science-Initiativen des OeAD.

Das jüdische Leben in der Israelitischen Kultusgemeinde St. Pölten und seine Vernichtung durch die Nationalsozialisten wurden bereits intensiv erforscht. Doch noch immer fehlen einige Aspekte, die Historiker/innen ohne Belege nur schwer oder gar nicht erarbeiten können. Hier kamen die Bewohner/innen der Region ins Spiel: Als Citizen Scientists durchstöberten sie ihre Dachböden und Keller nach Objekten, Fotos, Dokumenten und Briefen, die sie im Dialog mit den Wissenschaftler/innen interpretierten.

Mitforschen leicht gemacht

„Unsere vertriebenen Nachbarn“ ist ein Paradeprojekt der Initiative „Top Citizen Science“, die vom 2015

gegründeten Zentrum für Citizen Science im Auftrag des Wissenschaftsministeriums gefördert wird“, sagt Petra Siegele, Leiterin der Fachabteilung Public Science des OeAD. „Unser Ziel ist es, Wissenschaft mit und für die Gesellschaft möglich zu machen.“ Das Zentrum ist eine Anlaufstelle für Forscher/innen und Bürger/innen, unterstützt österreichische Forschungsprojekte und motiviert Interessierte zum Mitmachen. So auch beim jährlich stattfindenden Citizen Science Award. „Bürgerinnen und Bürger aller Altersklassen sollen dort ihre Begeisterung für Forschung und Innovation entdecken“, so Siegele. Allein 2017 forschten über 2.500 Personen, Schülerinnen und Schüler, aber auch interessierte Einzelpersonen, im Mai und Juni an acht wissenschaftlichen Projekten. Die Themenpalette deckte dabei sämtliche Forschungsfelder ab: von bedrohten Amphibien über politische Partizipation bis zu frühkindlichen Entwicklungsstörungen.

Von Sparkling zu Citizen Science

Ein Schwerpunkt des Zentrums ist die Zusammenarbeit von Wissenschaftler/innen und Schüler/-

innen: „Angefangen hat alles 2007 mit Sparkling Science, jenem Forschungsförderprogramm, in welchem Schülerinnen und Schüler Seite an Seite mit Forscherinnen und Forschern an aktuellen wissenschaftlichen Fragestellungen arbeiteten und arbeiten“, erinnert sich Siegele. Die Initiative war die erste ihrer Art in Europa und gilt international als Vorzeigeprogramm: Die Zahlen der Beteiligten sind aber auch entsprechend beeindruckend: Jede zweite heimische AHS ist an einem Sparkling-Science-Projekt beteiligt, insgesamt haben bereits 90.000 Schüler/innen aktiv mitgeforscht. In Zukunft soll sich die intensive Zusammenarbeit von Wissenschaft und Schule stärker Richtung Citizen Science entwickeln. „Bereits im Rahmen der sechsten Sparkling-Science-Ausschreibung haben wir die Einreichenden ermutigt, nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern alle Interessierten in ihre Forschungsvorhaben miteinzubeziehen, zum Beispiel über Websites oder Apps“, sagt die Public-Science-Leiterin. Und das funktioniert: Immer mehr Forschungsprojekte öffnen sich für die Gesellschaft. •

Spannende Arbeit im Archiv: Schülerinnen und Schüler eines St. Pöltner Gymnasiums erforschen anhand von Archivmaterial die Geschichte der jüdischen Bevölkerung ihrer Stadt.



SPARKLING SCIENCE

Gesamtbudget (seit 2007): 34,7 Mio. Euro

davon 2017 ausbezahlt: 2,4 Mio. Euro

75 Forschungsprojekte 2017

Naturwissenschaften	30	40 %
Sozialwissenschaften	17	23 %
Lehr-Lernforschung	7	9 %
Geisteswissenschaften	7	9 %
Technik	6	8 %
Informatik	4	5 %
Medizin und Gesundheit	4	5 %

Eine Delegation der renommierten Fudan-Universität in Shanghai besuchte im Jänner Wien. Im Bild: OeAD-Geschäftsführer Stefan Zotti (links) mit dem Uni-Präsidenten Xu Ningsheng



Einmal Shanghai und zurück

In China brummen Wirtschaft und Wissenschaft nur so. Davon überzeugen sich österreichische Studierende im Mai vor Ort. Betreut werden sie vom OeAD-Kooperationsbüro in Shanghai, das sich um internationale Kooperationen aller Art kümmert.

DAS OeAD-KOOPERATIONS-BÜRO IN SHANGHAI ...

... ist die zentrale Serviceplattform für österreichische Hochschulen und Bildungseinrichtungen, Wissenschaftler/innen und Studierende mit Interesse an Kooperationen, Forschungs- und Studienaufenthalten in der Metropolregion Shanghai und Ostchina. Vice versa unterstützt es die Vertreter/innen des chinesischen Hochschulwesens bei der Partnersuche in Österreich und informiert und berät chinesische Studierende zum Hochschulwesen in Österreich.

Im Mai nach Shanghai: 23 Studierende der Donauuniversität Krems fliegen für eine Woche in die Metropole in Ostchina. Bisher haben die Wirtschaftsspezialist/-innen über die Ökonomie des Reichs der Mitte und dessen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung vielleicht nur gelesen oder theoretisch gelernt, nun können sie sich vor Ort ein Bild machen. Betreut wird die Gruppe in China vom OeAD-Kooperationsbüro in Shanghai, das seit mehr als zehn Jahren an der renommierten Fudan-Universität angesiedelt ist. „Wir freuen uns, neben den bereits laufenden akademischen Kooperationen 2018 eine weitere Studierenden-gruppe aus Österreich begrüßen zu dürfen“, sagt Alexandra Wagner, Leiterin des Büros.

Hochschule, Hafen, Highlights

Auf die österreichischen Gäste wartet ein umfangreiches und spannendes Programm: An der Fudan-Universität, der dritt-

besten Universität unter 2.800 Hochschulen in China, besuchen sie Vorträge und Workshops von herausragenden Shanghai-Professor/innen und erfolgreich tätigen Unternehmen, die ihr Wissen über die chinesische Wirtschaft, ihre Mechanismen und Besonderheiten teilen. Wie die Praxis aussieht, erfahren die Studierenden dann bei Firmenbesichtigungen. COMAC öffnet beispielsweise seine Pforten: Der größte chinesische Flugzeugproduzent möchte Airbus und Boeing Konkurrenz machen. Die Gruppe besucht Wanfeng Aviation, den Käufer des österreichischen Flugzeugherstellers Diamond Aircrafts. Wie ein Logistikunternehmen arbeitet und funktioniert, erfahren die Studierenden bei einer geführten Tour durch den Containerhafen. Schließlich stehen auch Vernetzungstreffen, etwa ein Empfang in der Residenz des Generalkonsulats Shanghai, sowie touristische und kulturelle Highlights auf dem Programm.

Ihre Heimreise werden die Studierenden aber nicht nur mit viel fachlichem Know-how im Gepäck antreten. „China ist bestimmt das beste Ziel, wenn es um die Erweiterung von interkulturellen und internationalen Kompetenzen geht – und die werden in der globalen Arbeitswelt immer wichtiger“, ist Wagner überzeugt. •





Ökologisch optimiert und einem Bergwerk nachempfunden: das OeAD-Gästehaus „mineroom“ in Leoben.

Ein nachhaltiges Dach über dem Kopf

Geschäftsführer Günther Jedliczka hat für die OeAD-WohnraumverwaltungsGmbH das ökologische Bauen zur obersten Maxime erhoben. Die modernen Passivhaus-Studierendenheime haben Österreich zum internationalen Vorreiter gemacht.

Wie kam es zu den grünen Studierendenheimen in Österreich?

Günther Jedliczka: Ich habe mich immer schon für Ökologie interessiert. 1999 bin ich im Buch „Faktor vier“, gerichtet an den Club of Rome, einer gemeinnützigen Organisation, die sich für die nachhaltige Zukunft der Menschheit einsetzt, auf das Thema Passivhaus gestoßen. Das hat mich sofort fasziniert. Im Jahr 2005 haben wir dann das weltweit erste Stu-

dierendenheim in Passivhausbauweise in der Molkereistraße in Wien errichten lassen. Das hat so gut funktioniert, dass der Passivhausstandard mittlerweile unser Mindestanfordernis bei Neubauten ist. Unsere neuesten Projekte gehen schon in Richtung Nullenergie oder sogar Energieplus. Und wir sind tatsächlich ein Vorbild: In den vergangenen Jahren sind Passivhaus-Studierendenheime in New York, Melbourne und Toronto entstanden, und die Kolleginnen und Kollegen kamen alle im Vorfeld nach Wien, um sich unsere Häuser anzusehen.

Sie stellen also Ihr Know-how zur Verfügung?

Genau, wir zeigen gerne unsere Projekte und hoffen, dass andere Länder unserem Beispiel folgen. Als gemeinnützige Organisation haben wir kein wirtschaftliches Interesse – aber einen öffentlichen

Auftrag: internationale Studierende sowie Gastforscherinnen und -forscher, die nach Österreich kommen, bestmöglich mit Wohnraum zu versorgen. Seit 2016 bringen wir auch österreichische Studierende unter, die in einem internationalen Umfeld wohnen wollen.

Auf welche Projekte sind Sie besonders stolz?

Mittlerweile haben wir acht Passivhäuser in Österreich. Das neueste ist das „mineroom“ in Leoben, das mit dem steirischen Holzbaupreis ausgezeichnet wurde. Andere Heimträger haben uns das Kompliment gemacht, dass es das schönste Studierendenheim Österreichs sei. Ein tolles Projekt ist außerdem das GreenHouse in der Wiener Seestadt Aspern, ein Nullenergiehaus. Dort befinden sich auch die „PopUp dorms“: weltweit das

erste mobile Studierendenheim im Passivhausstandard. Innerhalb eines Monats können die Container umgestellt werden, insgesamt bis zu fünfmal. Diese temporären Konzepte ermöglichen eine schnelle Umsetzung und erfüllen noch dazu unsere hohen energetischen Ansprüche.

Zahlen sich die Passivhäuser auch aus?

Die Amortisationszeit liegt bei zehn bis zwölf Jahren, wir werden die Häuser für 40 bis 60 Jahre oder mehr nutzen. Sie rechnen sich also wirtschaftlich, und auch den Studierenden kostet das Wohnen im Passivhaus keinen Cent mehr. Neben der hohen Wohnqualität gibt es auch gesundheitsfördernde Aspekte: Durch die laufende Be- und Entlüftung hat Schimmel keine Chance – auch ein Kostenfaktor! – und die Häuser eignen sich besonders für Allergikerinnen und Allergiker. Das Feedback der Studierenden gibt uns recht: Die Bewertungen sind sehr gut – und im Vergleich zu herkömmlichen Häusern wesentlich besser. Außerdem kommen die Studierenden während ihres Aufenthalts mit der Idee des ökologischen Bauens in Berührung.

Sie haben auch zwei Sommerunis zum Thema ins Leben gerufen.

Genau, in der Sommeruni „Green. Building.Solutions.“ lernen Studierende aus der ganzen Welt drei Wochen lang, wie man ökologisch baut. Dabei profitieren sie auch voneinander: Ein Passivhaus kann man überall bauen, aber in Skandinavien etwa sind die Herausforderungen ganz andere als im Orient. Bei der zweiten Sommeruni „Alternative Economic and Monetary Systems“ hinterfragen wir unser derzeitiges Finanz- und Geldsystem und zeigen Möglichkeiten auf, aktiv etwas gegen den

Klimawandel zu tun. Die Angebote werden sehr gut angenommen, und mittlerweile haben wir viele nationale Hochschulen, aber auch internationale Bildungsinstitutionen als Partner, heuer sogar erstmals den eingangs erwähnten Club of Rome.

Was steht für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer neben Lernen auf der Agenda?

Ein lustiges und spannendes Rahmenprogramm: Wir spielen mit den Studierenden Volleyball, Tennis und Fußball, machen einen Kinoabend, besuchen einen Heurigen und organisieren zwei Abendveranstaltungen mit Diskussionen. Ich selbst bin ein großer Rapid-Fan, also waren wir im vergangenen Jahr auch bei einem Rapid-Austria-Spiel. Ein Erlebnis, einige waren davor noch nie in einem Stadion. Nach den drei intensiven Wochen dürfen die Studierenden außerdem noch eine Woche gratis in Wien wohnen, um zu entspannen und die Stadt zu genießen.

Denken Sie an die Zukunft des ökologischen Bauens: Wo geht die Reise hin?

Wenn wir die Klimaziele erreichen wollen, müssen wir klimaneutral bauen. Aber auch in der Sanierung gibt es enormen Investitionsbedarf, zum Beispiel bei der Dämmung bzw. beim Einbau qualitativ hochwertiger Fenster. •



Günther Jedliczka möchte etwas Positives bewirken. Er hat Wirtschaft an der WU Wien studiert und interessiert sich seit jeher für den Zustand unserer Erde.

DIE OeAD-WOHN-RAUMVERWALTUNG

- **1998** gegründet, im Eigentum der OeAD-GmbH respektive der Republik Österreich
- Zweigstellen in allen Universitätsstädten Österreichs
- **80** Mitarbeiter/innen (60 Vollzeitäquivalente), davon rund die Hälfte Reinigungspersonal
- Unterbringung von **10.000 bis 12.000** Personen pro Jahr, **3.000** davon in Passivhäusern
- **Acht** Passivhäuser: sechs in Wien, eines in Graz, eines in Leoben

Weitere Infos finden Sie auf

➤ <https://housing.oead.at>

ZWEI SOMMERUNIS FÜR MEHR NACHHALTIGKEIT

- „Green.Building.Solutions.“ und „Alternative Economic and Monetary Systems“
- Seit 2011 bzw. 2014 je **drei** Wochen im Sommer in Wien
- 2017 nahmen **100** Studierende aus **50** Nationen von **fünf** Kontinenten teil
- Abschluss mit **sieben** ECTS bzw. **fünf** ECTS von der BOKU
- Plus **eine** Woche gratis wohnen, um den Wiener Sommer zu genießen

Infos zu Programm und

Anmeldung finden Sie auf

➤ www.summer-university.net

Junge Menschen aus der ganzen Welt lernen bei der Summer School „Green. Building.Solutions.“, worauf es im ökologischen Bau ankommt.



Forschen Sie mit ...

... in sechs Forschungsprojekten!



Geeignet für:  Einzelpersonen  Schulklassen

Forschungszeitraum:  1. Mai bis  30. Juni

INTERNATIONAL CENTER FOR
ARCHIVAL RESEARCH (ICARUS)

Topothek für Schulen

gemeinsam^e geschichte erleben

www.topothek.at



UNIVERSITÄT WIEN

Forschen im Almtal

Erforschung der Graugänse, Waldtrappe und
Kolkkraben im Cumberland-Wildpark

Mitforschen **nur im Almtal**, OÖ, möglich!

klf.univie.ac.at/de/csa



STADT WIEN

Mauersegler in Wien

Ein Projekt zum Nachweis von Brutplätzen und
Brutpaarzahlen

Mitforschen **ab 15. Mai** nur in Wien möglich!

www.mauersegler.wien.at



LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT

Reden Sie mit!

Formulierung von Forschungsfragen im Bereich
Unfallverletzungen

Mitforschen **ab 8. Mai** möglich!

www.tell-us.online



ZENTRALANSTALT FÜR METEOROLOGIE UND
GEODYNAMIK (ZAMG)

Naturkalender

Beobachtung von Holunderblüte und Knäuelgras
zur Bestimmung des Mahdzeitpunktes

www.naturkalender.at

www.mahdzeitpunkt.at



NATURSCHUTZBUND ÖSTERREICH

Faszinierende Vielfalt Hummeln

Erhebung und Schutz der Hummelarten
Österreichs

www.naturbeobachtung.at/hummeln



www.zentrumfuercitizenscience.at/de/award

Young
Science
Zentrum

Zentrum
für
Citizen
Science

BMBWF
BUNDESMINISTERIUM
FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT
UND FORSCHUNG

oead⁹